

Paul Ultsch

Fränkische Künstler der Gegenwart

Jules Stauber

„Ein Besuch in seinem Atelier ist ein Erlebnis“, schrieb ein Verleger, den ich nach Jules Stauber fragte. Der Mann hatte recht, obwohl der Künstler konkerte: „Ich weiß nicht, ob Ihnen Herr K. nicht zuviel vorgemacht hat“.

Das Reihenhaus in Schwaig bei Nürnberg, seit 1962 Domizil der vierköpfigen Familie Stauber, ist ein behagliches Zuhause, von unten bis oben angefüllt und ausgestattet mit Bildern, bunten Objekten und heiterem Gespiel, angefertigt u. angebracht von dem Hausherrn und seiner Frau Christa, über die noch eigens zu berichten sein wird. Ganz oben – unterm Dach – ist der Arbeitsbereich von Jules Stauber. Beim Betrachten der Fe-

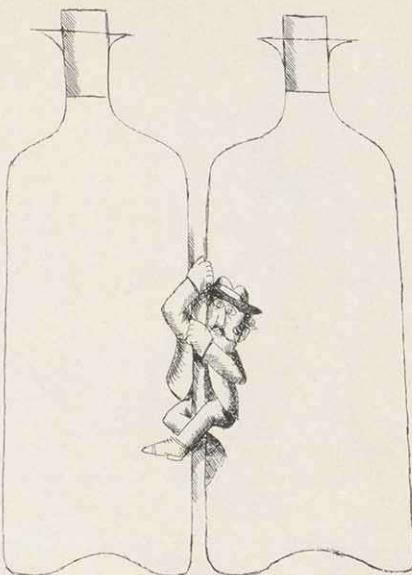


Foto: Ultsch, Schweinfurt



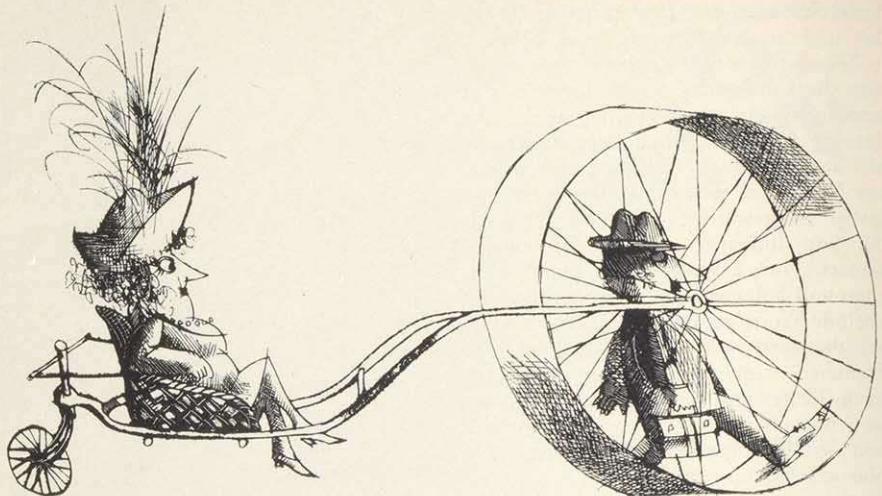
derzeichnungen und Drucke an den Wänden und in den Mappen, beim Blättern in Zeitschriften und Zeitungen kommt einem dies und jenes ins Gedächtnis, das man irgendwo schon gesehen und sich daran erfreut hat, ohne (wie leider so oft) auf den bescheiden darunter gesetzten Namen zu achten. Karikaturen und lustige „angewandte Graphik“ für Handel und Industrie. Da werden unsere menschlichen Unzulänglichkeiten, Schwächen und Spleens auf liebenswürdige, lächelnde Weise serviert. Ein lustiger Spiegel, den man sich zu eigenem „Nutz und Frommen“ nicht oft genug vorhalten kann. Heiter und liebenswert ist die ganze Atmosphäre im Hause, ausgestrahlt von den Bewohnern und von dem, was hier geschaffen wird.

Jules Stauber wurde am 3. April 1920 in Montreux am Genfersee geboren. Nach Schulzeit und Lehre in Luzern arbeitete er als Dekorateur in Berlin. Krieg und Gefangenschaft schoben sich ein. In den Nachkriegswirren blieb er 1947 in Nürnberg hängen. Ein kurzer Besuch der Mal- und Zeichenklasse an der dortigen Berufsoberschule machte ihn mit Feder und Tusche vertraut. Mit gutem Erfolg übrigens, denn seit 1948 ist er Mitarbeiter der „Nürnberger Nachrichten“. Daran anschließend folgten weitere Zeitschriften und Zeitungen, so u. a. der satirische



„Nebelspalter“ in der Schweiz, das Arztblatt „Euromed“, die „Süddeutsche Zeitung“. Er gestaltete einige der „Schmuzelbändchen“ des Verlages Bärmeier und Nikel, illustrierte mehrere Werke des Offenbacher Kumm-Verlages und in jüngster Zeit das im Relief-Verlag erschienene Nürnberger-Mundart-Buch von Lothar Kleinlein „Ka Gschmarri ned“. In





Jugoslawien wurden ihm Karikaturpreise in Ljubljana und Skopje verliehen und in dem jährlich von John Bailey im



Crown-Verlag New York herausgegebene Werk „Great Cartoons of the

World“ ist Jules Stauber laufend vertreten. Ihm macht das Zeichnen und das Fabulieren mit der Feder Spaß und er hofft, „daß man es sieht“. Daß dem so ist und daß seine Karikaturen beliebt sind, beweisen die weitverstreuten Veröffentlichungen einschließlich der von ihm beklagten „Raubdrucke im Ostblock“. Er meint augenzwinkernd: „Wenn China auch noch mitmacht, dann geht in meinem Veröffentlichungsbereich die Sonne nicht unter“.

Warum sind Staubers Zeichnungen so beliebt? Er greift Alltägliches auf und holt die graphische Essenz heraus. Er stellt – zuweilen in Variationen – dar, was sich um ein alltägliches Thema dreht. Er bringt „leise Einfälle“ zu Papier und bietet damit keine Blas-, sondern Kammermusik.

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Schloß Heroldsberg: Von der 17. Tagung des „Collegiums Nürnberger Mundartdichter“ im Gelben Schloß in Heroldsberg wird uns folgendes mitgeteilt.

1. In einem erschöpfenden Bericht wurde klargestellt, daß die Mundartdichtung in Bayern, im Rheinland und v. a. in Österreich unter der unmittelbaren Teil-

nahme und Förderung durch die Staatsführung überall im Vordringen ist. Ihr Erfolg ist dem Umstand zuzuschreiben, daß sie (im Gegensatz zu einem überwiegenden Teil der Hochsprachliteratur) aus gewachsener Bindung an Mensch, Beruf, Familie und Lebenserfahrung hervorgeht, weithin verstanden in ihrem